

# Elfenkrieg

Von Porcelaine

## Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel 1: Geheimnisvolle Fabelwesen</b> .....	2
<b>Kapitel 2: Eigentümlicher Zwerg</b> .....	7
<b>Kapitel 3: Spinnenkrebse &amp; Katzenwesen</b> .....	12
<b>Kapitel 4: Der Emyn namens Thyko</b> .....	17

## Kapitel 1: Geheimnisvolle Fabelwesen

"Ist das nicht eine herrliche Gegend?"

Statt zu einer Antwort anzusetzen, nickte Liana nur widerwillig. Denn das, was sie vor sich erblickte, war nach ihrer Meinung eine eher langweilige Einöde. Der Hügel, auf dem sie standen, war mit Gras bedeckt und leicht zu erklimmen. Und auch vor ihnen erstreckte sich ein endlos langes Tal, dessen Grashalme sich sanft im Wind hin und her wiegten. Ab und zu veränderten ein paar wuchernde Sträucher das Landschaftsbild und in weiter Ferne entdeckte Liana einen Leuchtturm, der jedoch nicht mehr als ein schwarzer Punkt am Horizont war.

Und in dieser trostlosen Gegend sollte sie ihre ganzen Sommerferien verbringen? Liana schauderte es vor diesem Gedanken, denn obwohl sie erst zwei Tage hier waren, kam es ihr schon wie eine Ewigkeit vor. Die vereinzelt Dörfer boten wenig Abwechslung und selbst der See, an dem ihr Ferienhaus lag, lud nicht gerade zum Schwimmen ein, denn das Wasser war eisig kalt, wie Liana feststellen musste.

"Nun zieh nicht so ein Gesicht! Das werden großartige Ferien", versuchte ihre Mutter die Stimmung etwas aufzuheitern, jedoch vergeblich.

Sie konnte es ihrem Vater nicht verübeln, dass er das Angebot seines Chefs angenommen und dieses Ferienhaus mitten in der irischen Landschaft gebucht hatte. Trotzdem hätte sie alles gegeben, wenn sie ihre Ferien wie sonst auch mit ihren Freundinnen verbringen könnte. Doch daraus würde wohl nichts werden, denn ihre Eltern ließen sich schon dann nicht umstimmen, als ihr Vater den Vorschlag bekannt gegeben hatte. Liana kann sich noch genau an diesem Moment erinnern, als er nach Hause kam, freudestrahlend und grinsend, und ihnen sagte, dass sie diese Ferien in Irland verbringen würden. Ein Schock war durch sie gefahren, als ihr klar wurde, dass vor ihr sechs Wochen Langeweile lagen. Doch sie hatte es hingenommen und gehofft, dass sie wenigstens dem Hauch dieses zauberhaften Landes begegnen würde. Schließlich musste ja an den Geschichten über Irland und seinen Feen und Zwergen irgendetwas dran sein. Doch was sie hier sah, war lediglich ein grünes Stück Land mit ein paar Seen und Wäldern.

"Wir sollten zurückgehen. Sicher hat Siras das Abendessen fertig, und es gehört sich in Irland nicht, es kalt werden zu lassen", erklärte wieder ihre Mutter und bedachte Liana mit einem lächelnden Blick. "Außerdem kann sich dann Siras' Gemütszustand schnell ändern, wie du weißt."

Siras war durchaus eine gute Köchin und sie gehörte zum Ferienhaus ebenso dazu wie das Inventar. Sie war äußerst geschickt und guter Laune, jedoch hatte Liana gleich am zweiten Abend ihre andere Seite kennen gelernt. Liana hatte sich die Gegend angesehen und ist erst weit nach Sonnenuntergang zum Haus zurückgekehrt. Ihren Eltern machte dies nichts aus, denn sie wussten, dass sie sich auf Liana verlassen konnten. Jedoch hatte das Mädchen Siras so erlebt, wie sie es nie von so einem herzensguten Mensch erwartet hatte. Da das Abendessen längst vorbei war, hatte sie von ihr nur ein Stück Brot und Wasser bekommen. Und Siras hatte sich über sie geärgert, da sie das Essen, welches sie extra für sie zubereitet hatte, erkaltet lassen hatte.

Wieder nickte Liana nur stumm ihrer Mutter entgegen und versuchte ein Lächeln aufzusetzen, was ihr jedoch nur halbwegs gelang.

Ihre Mutter setzte sich in Bewegung, den kleinen Hügel wieder zu verlassen und Liana

folgte ihr. So schnell sie ihn erklommen hatten, so schnell waren sie auch wieder unten im Tal, in dem auch ihre Hütte lag. Von hier aus konnte man schon das Holzdach und das blaue Glitzern des Sees erblicken, der die Sonne widerspiegelte.

Bis zum Haus war es nicht wirklich weit und bereits nach zehn Minuten Fußmarsch erreichten sie den See, den sie umrundeten und nach weiteren zehn Minuten endlich das Ferienhaus betraten.

Wie schon erwartet, war der Tisch bereits gedeckt und Siras kam ihnen mit einem Topf in den Händen entgegen. Dieser musste offensichtlich heiß sein, denn in beiden Händen trug sie zusätzlich dicke Topflappen, wohl selbst gestrickt, auf denen eine landestypische Harfe zu sehen war.

"Setzt euch. Ihr seid genau richtig", erklärte sie freundlich und stellte den Topf auf dem großen Holztisch ab, an dessen Seiten insgesamt sechs Stühle standen. Natürlich waren diese ebenfalls aus Holz, wie fast alles hier. Und Liana hasste das quietschende Geräusch, das die alten Möbel von sich gaben, wenn man nur an ihnen vorbei lief.

Sie ging zum Tisch und zögerte, bevor sie schließlich doch neben ihrer Mutter Platz nahm. Siras würde sich nicht zu ihnen setzen, das wusste Liana, denn wie gewöhnlich hatte sie schon vor ihnen gegessen.

Siras hob den Deckel des Topfes und nahm den Teller ihrer Mutter, auf den sie mit einer viel zu großen Kelle eine Art Gemüsesuppe schöpfte, in die wohl viele heimische Kräuter gemischt waren, denn der ganze Raum füllte sich mit einem aromatischen und würzigen Duft, von dem Liana jedoch nur schwindlig wurde. Sie war keineswegs verwöhnt, doch sie hasste Gemüse und die eigenartige grüne Farbe der Suppe regte keinesfalls ihren Appetit an.

Als Siras auch ihr eine Kelle auf den Teller schütten wollte, hob Liana abwehrend die Hände. "Nein, danke. Ich habe nicht sonderlich großen Hunger", sagte sie.

"Die frische Luft muss dich doch hungrig gemacht haben, Kind. Iss doch wenigstens ein bisschen", versuchte Siras sie umzustimmen, doch Liana blieb fest bei ihrer Meinung. Keine zehn Pferde würden sie dazu bringen, diese Suppe zu essen. Sie zweifelte nicht an den Kochkünsten von Siras, schließlich hatte sie bereits am ersten Abend ein zauberhaftes Mahl für die Familie zubereitet. Jedoch kam ihr dieses fremde Gemüse etwas zu eigenartig vor, und so schüttelte sie hastig den Kopf.

"Ich würde mich lieber noch etwas draußen umsehen", sagte sie und blickte ihre Mutter flehend an. Sie hatte Glück, denn ihre Mutter verstand ihr eigentliches Problem und sie nickte nur zustimmend. "Geh nur. Aber bleib nicht solange draußen, wenn es schon dunkel ist", sagte sie und lächelte.

Liana stand schnell auf, öffnete die Tür, um dem schrecklichen Duft der Suppe zu entkommen. Doch noch bevor sie nach draußen schritt, prallte sie gegen jemanden und torkelte zurück. Benommen öffnete sie wieder die Augen und blickte in das grinsende Gesicht ihres Vaters, der ungewöhnlich früh zurück war.

Noch bevor sie etwas erwähnen oder sich entschuldigen konnte, legte er eine Hand auf ihre Schulter und unterbrach sie. "Wo möchtest du denn so eilig hin? Da könnte man denken, du flüchtest vor irgendjemandem", sagte er. Liana sah, wie auch er den herzhaften Duft des Essens einsog und verschmitzt sein Gesicht verzog. "Oder vor irgendetwas..."

Liana spürte, wie Siras sie herausfordernd anblickte, jedoch sah sie sie nicht, denn Liana stand mit dem Rücken zu ihr. Ihr Vater hatte sie absichtlich wieder einmal in eine Zwickmühle getrieben, wie er es oft gerne tat, um sie zu ärgern. Es herrschte Schweigen in der kleinen Hütte und immer unangenehmer wurde der Blick von Siras, den Liana auf ihrem Rücken spürte. Sollte sie etwa zugeben, dass sie ihre Suppe nicht

essen wollte und deswegen aus dem Haus lief?

Doch ihre Mutter lenkte schnell vom Thema ab, und dafür war Liana unendlich froh. "Du bist schon zurück? Ist es denn so gut gelaufen?", fragte sie, und diese Frage war an Lianas Vater gerichtet.

Liana atmete erleichtert aus, als sie sich umdrehte und bemerkte, dass sich Siras wieder an ihre Arbeit gemacht hatte und dabei nur dem Gespräch ihrer beiden Eltern lauschte.

"Hervorragend", sagte ihr Vater und ein breites Lächeln zierte sein Gesicht. "Schon morgen kann ich das Dach reparieren. Man hatte sofort das richtige Material da, obwohl diese Hütte schon mindestens zwanzig Jahre alt sein muss."

Liana erinnerte sich genau an die erste Nacht. Als sie ankamen, war es bereits dunkel gewesen und so waren sie alle gleich ins Bett gegangen. Jedoch hatte keiner von ihnen richtigen Schlaf gefunden, da der Regen unentwegt auf das Dach geprasselt hatte. Und zu allem Überfluss gab es eine undichte Stelle, durch die der Regen seinen Weg ins Haus gefunden hatte und ständig neben Lianas Bett auf den harten Holzboden platschte. Als sie einen Eimer hingestellt hatten, wurde alles noch schlimmer, denn das Geräusch der Regentropfen hallte in dem alten Blechgestell noch lauter als zuvor.

Liana war froh zu hören, dass ihr Vater das Material zum Reparieren des Daches bekommen hatte. Denn in dieser Gegend überhaupt etwas Nützliches zu finden, war eher chancenlos. Das nächste Dorf mit einem richtigen Laden war fünf Kilometer entfernt und um dort hinzugelangen, mussten sie laufen, denn in diesem Gebiet war das Fahren eines Autos verboten, da es Pflanzen und Tiere gab, die unter Naturschutz standen. Das alles hatte ihnen ihr Vermieter dieses Hauses, Mr. Lowough, erklärt.

Mr. Lowough war ein älterer Mann mit grauem Haar und einem kleinen Schnurrbart. Er war äußerst nett und besuchte sie sooft er Zeit hatte. Manchmal aß er auch mit, was Siras sichtlich erfreute, denn diese beiden schienen schon seit langer Zeit dicke Freunde zu sein. Auch Liana mochte diesen alten Mann, denn ihr gegenüber hatte er sich als sehr freundlich erwiesen. Er kannte die Geschichten von Irland und oft hatte er über Feen, Zwerge und Kobolde geredet, als er sie besucht hatte. Und Liana mochte diese Geschichten. Nein, mehr noch, sie brannte darauf, sie zu hören.

"Wolltest du nicht noch etwas rausgehen?" Mit dieser Frage schreckte Liana aus den Gedanken auf. "Wenn du weiter herumträumst, ist es bald Nacht." Ihre Mutter lächelte sie an und deutete nach draußen, wo schon der sanfte Sonnenuntergang einsetzte.

Liana nickte und schob sich an ihrem Vater vorbei nach draußen, woraufhin dieser die Tür hinter ihr schloss.

Liana zog die frische Luft ein und atmete tief wieder aus. Sie genoss das prickelnde Gefühl in ihren Lungen, als die klare Luft ihren Hals entlang schoss und neuen Sauerstoff in ihr Blut gab. Dieses Gefühl war neu für sie, wie so vieles hier, denn sie kam aus einer Großstadt, voller Autos, Abgase und Lärm. Doch diese Gegend war völlig anders, ganz ruhig und frei. Natürlich breitete sich ab und zu Langeweile in ihr aus, doch wenn sie wie jetzt über die grünen Wiesen lief und sich an den See setzte, war alles vergessen und ihr Kopf schien seltsam leer und geordnet. Wie leicht war es hier doch, seine Gedanken kreisen und seine Gefühle einfach fallen zu lassen.

Liana blickte über den See, der still da lag, bis zum Horizont, an dem die Sonne blutrot stand und bereits zur Hälfte verschwunden war. Der Himmel über ihr hatte eine zarte rosa-violette Färbung angenommen und die wenigen Wolken, die zu sehen waren, sahen eher wie flauschige Wattebällchen aus, die zur Verzierung am Himmelszelt

hingen.

Sie vernahm jetzt leise Schritte, die sich ihr näherten, und als sie sich halbwegs umdrehte, erblickte sie einen älteren Mann mit grauem Haar. Sie lächelte ihm entgegen und drehte sich dann wieder zum See, als er neben ihr Platz nahm.

"Ein wahrlich schöner Abend, nicht wahr?", fragte Mr. Lowough und erreichte, dass Liana ihn von der Seite ansah.

"Den Sonnenuntergang finde ich besonders schön", antwortete sie und fuhr dann fort. "Bei uns in der Stadt sieht man ihn nicht in seiner vollen Pracht, doch hier ist alles noch so...", sie hielt inne, um nach dem passenden Worten zu suchen, "... voller Natur." Sie bemerkte, wie Mr. Lowough sanft nickte und ebenfalls die langsam verschwindende Sonne betrachtete. "Deswegen fühlen sich die Feen und Einhörner in unserem Land besonders wohl." Er lächelte, als er bemerkte, wie Liana ihn neugierig musterte.

"Gibt es viele dieser Fabelwesen in Irland?", fragte sie und ließ dabei ihren Blick nicht von dem freundlichen Mann gleiten.

Wieder nickte er nur und endlich wandte er sich ihr zu, doch aus seiner Miene war die Freundlichkeit gewichen, die Liana stets in ihm sah. "Doch nicht alle sind so gutmütig und warmherzig wie die Wesen, die du kennst", sagte er mit ernster Stimme. "Es gibt auch unzählige böartige. Manche sind harmlos, und treiben nur im Dorf ihren kleinen Scherze."

"Sie meinen, es gibt sie wirklich?", fragte Liana nun aufgeregt. Vielleicht würde dieser Sommer ja doch noch interessant werden.

"Nein", sagte er kurz. "Oder vielleicht doch. Das liegt an dir selbst."

Liana schüttelte verwirrt den Kopf. "Das verstehe ich nicht." Die Worte von Lowough hatten sie zum Überlegen angeregt, doch in ihren Ohren ergab der letzte Satz keinen wirklichen Sinn.

Lowough nahm einen kleinen Stein, holte kurz mit dem Arm aus und ließ ihn dann auf den See zuschnellen. Zweimal, dreimal schlitterte er auf der Oberfläche, bevor er dann im dunklen Wasser versank.

Doch etwas anderes hatte Lianas Aufmerksamkeit erregt. Dort, wo die sanften Wellen durch den Aufprall des Steines schlugen, glaubte sie einige dunkle Schatten zu erkennen, die sich in ihren Augen langsam zu Wesen formten. Sie hatten einen menschlichen Oberkörper, doch besaßen sie statt Beine kräftige Fischflossen.

Liana schloss kurz die Augen, um sich bewusst zu besinnen, und öffnete sie dann wieder. Sie musste erkennen, dass das Wasser wieder seine ursprüngliche dunkle Gestalt angenommen hatte, sodass man nicht mal einen Meter tief sehen konnte. Sie hatte sich dies alles sicher nur eingebildet, denn schließlich gab es in einem See keine verzauberten Menschen oder so etwas.

Sie blickte zu Lowough, der sie nur lächelnd musterte, und stand dann auf. Sie schaute kurz zum Horizont, wo die Sonne längst verschwunden war, und erst jetzt bemerkte sie, wie spät es eigentlich schon war. "Ich muss jetzt gehen, sonst machen sich meine Eltern Sorgen. Ich danke Ihnen für die nette Gesellschaft", sagte sie höflich.

"Ich habe zu danken, junges Fräulein. Es ist mir immer wieder eine Ehre, dir etwas über unsere Fabelwesen zu erzählen."

Liana verbeugte sich noch einmal und drehte sich dann auf dem Absatz um, zu dem kleinen Ferienhaus.

Im Gehen musste sie noch einmal über die seltsame Erscheinung im Wasser nachdenken. Hatte sie sie sich nur eingebildet oder waren das wirklich Fischmenschen gewesen? Heftig schüttelte sie den Kopf und musste schließlich über sich selbst

schmunzeln. Mr. Lowough hatte nichts gemerkt und sie war mit ihren siebzehn Jahren wohl etwas zu alt, um an Märchen zu glauben.  
Doch die Geschichten des alten Mannes ließen sie die ganze Nacht nicht mehr in Ruhe und die geheimnisvollen Wesen verfolgten sie sogar bis in ihre Träume.

~\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*~\*

So, das erste Kapitel meiner eigenen FF ist fertig... ich hoffe, sie hat euch wenigstens ein bisschen erheitert.  
Schreibt doch Kommiss, würde mich echt drüber freuen, damit ich weiß, ob ich die nächsten Kapitel auch veröffentlichen kann. ~große Augen machZ~  
Baba...

## Kapitel 2: Eigentümlicher Zwerg

Langsam vertrieb die Wärme der Sonne den kalten Schleier der Nacht und strahlte auch in das kleine Haus am See. Dieser glitzerte in vielen Farben und die frische Bergluft roch angenehm nach Wald und Wiese.

Normalerweise würden die Ferienbesucher, die die Hütte gemietet hatten, noch längst nicht um diese Uhrzeit munter sein, doch bereits um sieben Uhr herrschte höchste Aufruhr.

„Wenn du Hunger hast, im Kühlschrank ist etwas. Frag aber bitte vorher Siras, damit sie Bescheid weiß. Lauf nicht zu weit weg, sonst findest du den Weg vielleicht nicht mehr. Ach ja, und Mr Lowough kommt gegen Mittag vorbei.“

Liana nickte immer wieder auf die Bitten und Anweisungen ihrer Mutter hin. Sie machte sonst nie so ein Theater, wenn sie mal einkaufen fahren wollte. Doch diesmal lag es wohl daran, dass das nächste größere Dorf mit Einkaufsgelegenheiten etwa 3 Stunden per Auto entfernt lag, und die Hälfte der Strecke musste ja auch noch wegen des Naturschutzes gelaufen werden. Insgesamt machten das also rund 8 Stunden, ehe ihre Mutter und ihr Vater wieder zurückkamen. Währenddessen würde Liana alleine mit Siras in der Hütte zurückbleiben.

„Sei vorsichtig, wenn du weggehen möchtest“, bat ihre Mutter zum wiederholten Male.

„Mom, ich bin kein kleines Kind mehr, sondern 17. Ich werde auf mich aufpassen“, versprach Liana in einem etwas genervten Ton und verdrehte dabei die Augen.

Ihre Mutter bedachte sie mit einem verwirrten Blick, lächelte dann aber und legte ihre eine Hand auf die Schulter. „Ich weiß, Liana. Wir werden so schnell wie möglich wieder da sein.“

Liana ging mit ihren beiden Eltern noch mit zur Tür und sah von dort aus zu, wie sie sich auf den Weg machten. Ihre Mutter warf mehrmals Blicke zu ihr zurück, wohl damit Liana sich an ihre Worte erinnern sollte, ja aufzupassen. Doch dann sah sie, wie ihr Vater ihre Mutter in die Hand nahm und ihr etwas sagte, woraufhin sie sich noch ein letztes Mal umblickte und sie dann endgültig über dem Hügel verschwanden.

Liana ging wieder ins Haus und setzte sich auf einem Stuhl nahe dem Tisch. Sie würde mit ihrer geplanten Exkursion warten, bis die Sonne höher am Himmel stand und sich die Luft etwas mehr erwärmt hatte. Bis dahin würde sie weiter an ihrem Müsli löffeln und Siras dabei beobachten, wie sie rund um sie herum das Haus säuberte.

Nach etwa einer Stunde erhob sich Liana von ihrem Stuhl, stellte die Schüssel in den Abwasch und begab sich zur Tür. Als sie sie öffnete, vernahm sie Siras Stimme, die aus den Betträumen erklang.

„Wo willst du denn hin, so früh am Morgen?“, fragte Siras.

Liana verdrehte schon das zweite Mal an diesem Morgen ihre Augen. „Ich geh mich ein bisschen umsehen. In den letzten Tagen habe ich viel zu wenig von Irland mitbekommen“, antwortete sie gelassen und wandte sich zum Gehen.

„Sei zum Mittagessen wieder da“, warnte Siras, während Liana zur Tür hinaus verschwand.

Der See lag ruhig vor ihr, als Liana am Ufer stand und einen kleinen Stein in der Hand hielt. Sie blickte in das Wasser, doch wie gestern, bevor Mr Lowough aufgetaucht war,

war nichts zu erkennen.

Langsam hob sie ihren Arm und schmiss den Stein aufs Wasser. Er platschte dreimal auf, bevor er, wie der Stein gestern, versank. Doch so sehr sich Liana auch anstrengte, etwas in dem dunklen Wasser zu erkennen, es blieb in der Tiefe schwarz.

Missmutig ließ sie sich auf den Steinen am Ufer nieder und starrte ins Wasser. Hatte sie sich das gestern doch nur eingebildet? ‚Das muss es sein. Ich war eh schon sehr müde gewesen, sicher waren diese Wassermenschen nur Einbildung!‘

Liana war etwas weiter um den See gelaufen, so dass sie nahe dem Wald, der etwa 50 Meter entfernt von dem Haus lag, am Ufer Platz genommen hatte.

Während sie nachdachte, vernahm sie ein leises Knistern hinter sich. Ruckartig drehte sie sich um und blickte zu den Gebüsch am Waldrand. Nichts war zu erkennen, nur der Wind strich ab und zu über die grünen Blätter der Bäume.

Doch wieder raschelte es und Liana bemerkte, wie sich ein paar Äste im Dickicht bewegten. Schnell stand sie auf und betrachtete wieder die Gegend, aus der das Geräusch kam.

Da sah sie, wie zwei große gelbe Augen sie aus dem Gebüsch heraus betrachteten. Doch noch ehe sie etwas unternehmen konnte, raschelte es kurz auf und verschwand dann im Wald.

Schnell, ohne Nachzudenken, rannte Liana in den Wald und dem Geräusch hinterher. Natürlich hätte es auch bloß irgendein Tier sein können, doch Liana war sich sicher, dass sie den Umriss eines kleinen Wesens erkannt hatte.

Hastig rannte sie dem Rascheln hinterher und erhaschte immer wieder einen Blick auf das kleine braune Wesen, das vor ihr davonlief. Sie merkte in ihrer Aufregung gar nicht, dass ein paar der Äste ihre Jeans und ihr T-Shirt zerrissen.

Auf einer Lichtung blieb sie abrupt stehen und plumpste vor Schreck auf den Boden. Vor ihr war das Wesen stehen geblieben und starrte sie aus seinen großen Augen an. Seine dicken Füße waren nackt und schmutzig und seine ebenso dicken Hände wirkten rau und von Dreck umhüllt. Seine rundliche, kleine Gestalt wurde nur von wenigen Fetzen Stoff verdeckt, die sehr verschlissen waren. Sein Gesicht war von vielen kleinen Falten gekennzeichnet, woraufhin er sicher sehr alt war, und seine zotteligen, braunen Haare und sein ebenso brauner Bart umrahmten sein Gesicht auf eine merkwürdige Weise, die sie nicht zu deuten wusste. Im Großen und Ganzen ging der kleine Mann Liana gerade mal bis zur Brust, wenn sie stehen würde.

Doch nun hatte er sich drohend vor der am Boden sitzenden Liana aufgerichtet und starrte sie unverwandt an. „Du hast hier nichts zu suchen, Mädchen“, sagte er grob und schwang dabei eine seiner kleiner Hände.

Verdattert blickte Liana ihn nochmalig von oben bis unten an und blieb dann an seinen großen Augen hängen. „W-was bist du?“

Er schaute ärgerlich auf sie herab, fing aber dann an zu lachen, ein falsches, hohles Lachen. „Ha, Menschen. Redet ständig von uns, und wenn ihr einem dann gegenüber steht, fehlt euch plötzlich der Mut“, sagte er schnaubend. „Was werde ich denn wohl sein, Mädchen? Ein Zwerg natürlich!“

Endlich schaffte Liana es, sich zu beruhigen und stand auf. Ihre Beine zitterten etwas, doch sie versuchte so mutig wie möglich zu wirken, schließlich war der Zwerg jetzt nur noch halb so groß wie sie. „E-Ein Zwerg? Aber, wo kommst du her?“ Liana blickte sich wieder um und betrachtete den Zwerg mit einem heimlichen Blick. Sie konnte sich an seinen Anblick nicht gewöhnen, zu sehr verängstigten sie die abgetragene Kleidung und der kräftige Körperbau. „Ist... ist das d-dein Wald?“

Noch einmal fing der Zwerg kräftig an zu lachen, sodass es Liana kalt den Rücken

hinunterlief. „Typisch Menschen! Immer muss etwas einen Besitzer haben“, brummte er und schüttelte den Kopf, wobei seine dreckigen, braunen Haare im Wind flatterten. „Natürlich ist das nicht mein Wald, Dummkopf. Ein Wald gehört niemandem, er ist für die ganzen Wesen bestimmt, die hier drin hausen.“

„Ent-Entschuldigung, ich wollte Sie nicht verärgern... ähm... Herr Zwerg –“ Liana wusste nicht so recht, wie sie ihn nun ansprechen sollte, aber da sie ein deutliches Räuspern vernahm, wusste sie, dass er diese Anrede garantiert nicht gewöhnt war.

„Und nun... verschwinde von hier. Menschen wie du haben auf dieser heil...“, wieder räusperte er sich, diesmal jedoch aus Verlegenheit, „... auf dieser Lichtung nichts zu suchen.“

Liana sah sich kurz um und bemerkte nun endlich, wie weit sie doch in den Wald gelaufen war. Sie konnte schon nicht mehr den Waldrand und den See entdecken, nur noch die Dunkelheit zwischen den Bäumen. „Aber... ich weiß doch gar nicht mehr den Weg...“

Doch der Zwerg unterbrach sie unsanft: „Das ist nicht mein Problem. Dann hättest du mir nicht folgen dürfen, Dummkopf.“ Grob stieß er sie ein Stück zurück, woraufhin Liana kurz taumelte. „Verschwinde! Und wehe, du betrittst diese Lichtung noch einmal!“ Wieder warf er ihr einen wütenden Blick zu und sein brauner Bart flatterte aufgeregt.

Liana trat noch ein paar Schritte zurück, bis sie sich ängstlich umdrehte und einfach drauflos rannte.

Schnell verschluckte sie der Wald und seine nahe stehenden Bäumen. Der Wind strich zwischen den Ästen durch und hinterließ ein heulendes Geräusch, welches Liana noch mehr anspornte, dem Waldrand entgegen zu laufen. Als sie schon fast den Überblick verlor, nur noch Bäume vor ihren Augen sah, erfasste sie endlich einen kleinen Lichtpunkt zwischen den alten Stämmen.

Mit großen Schritten trat sie aus dem Wald hinaus und hielt erst an, als sie wieder am Ufer des Sees stand. Erleichtert atmete sie aus und ließ sich ins weiche Gras fallen. Ihre Gedanken überschlugen sich und sie schloss eilig die Augen. Wieder erschien der Zwerg vor ihr, diesmal nur als geistiges Bild.

„Oh Mann... hab ich das wirklich gerade erlebt?“ Verwirrt blickte sie über den blauen See und sah, wie die wenigen flauschigen Wolken, die am Himmel zu sehen waren, reflektiert wurden.

Immer noch in Gedanken über den Zwerg, der ihr gerade begegnet war, stand sie wieder auf und machte sich zurück auf den Weg zur Hütte. Dort angekommen, bemerkte sie sogleich den Geruch vom Mittagessen, welches Siras wohl soeben aufgesetzt hatte. Ihr Blick glitt zur ihrer Uhr und sie erschrak, wie viel Zeit sie denn im Wald verbracht haben muss, denn der große Zeiger stand schon beinahe auf der Zwölf.

Sie klopfte ihre Sachen etwas aus und befreite sie so von dem größten Dreck, der an ihr klebte. Jetzt fielen ihr die gerissenen Stellen an Hose und Oberteil auf, doch das störte sie relativ wenig. Immer noch war sie durcheinander und so betrat sie die Hütte und wurde erst vom lauten Aufschrei Siras erweckt.

„Wie siehst du denn aus? Um Gottes Willen!“, schrie sie und fuchtelte wild mit den Händen vor Lianas Augen herum. „Mädchen, wo bist du denn gewesen?“

„Nur etwas spazieren“, erwiderte Liana gelangweilt und ließ sich auf einen Stuhl fallen.

„Nur etwas spazieren? Ja, hast du dich denn einmal angesehen! Deine Mutter wird verrückt, wenn sie dich so sieht“, erklärte Siras verzweifelt.

„Nach dem Essen ziehe ich mir etwas anderes an, versprochen“, sagte Liana und ging zum Waschbecken, um sich die Hände zu säubern. „Aber nun habe ich Hunger. Ich würde mich freuen, etwas von deinem Essen zu kosten“, sagte Liana nun versöhnlich und zu ihrer Erleichterung wich der rote Ausdruck aus Siras Gesicht und auch sie setzte ein Lächeln auf.

„Natürlich, mein Kind. Es freut mich, dass du Appetit hast“, sagte sie und begann, etwas auf Lianas Teller zu stapeln, das eine Ähnlichkeit mit Schnitzel hatte.

Zu ihrer eigenen Verwunderung hatte Liana wirklich einen großen Hunger und so aß sie alles auf, was ihr Siras zubereitet hatte. Diesmal fand sie sogar, dass es relativ gut schmeckte, obwohl sie auch diesmal wieder einmal das Gemüse liegen ließ und nicht anrührte.

„Nun gut“, sagte Siras und räumte den Teller weg. „Ich werd mich wohl dran gewöhnen müssen, dass du kein Gemüse magst.“

Der See lag wieder ruhig vor ihr und warf glitzernd ihr eigenes Spiegelbild zu ihren Augen zurück. Schweigend betrachtete Liana, wie der Wind sanft über das Wasser strich und es veranlasste, spielerisch kleine Wellen zu schlagen. Der Grund des Sees wurde durch die tiefe Schwärze verschleiert und verbarg seine größten Schätze.

Mit einem Ruck drehte sich Liana zu dem Wald in ihrem Rücken um und blickte hektisch jedes Gebüsch, jeden Baum an. Es war nichts zu sehen, und doch hatte sie das Gefühl, beobachtet zu werden.

Sie musste einfach wieder zu diesem Ort kommen. Zu sehr hatte sie die Begegnung mit dem Zwerg aufgewühlt, als das sie in der kleinen Hütte hätte herum sitzen können. Sie musste herausfinden, ob sie sich das alles nur eingebildet hatte, oder ob es wirklich diesen Zwerg gab, der sie von der geheimnisvollen Lichtung im Wald abhalten wollte. Sie würde sein Geheimnis schon lüften, schließlich war sie niemand, der so schnell aufgab. Außerdem siegte ihre Neugier über die Angst vor dem Zwerg und seinen drohenden Worten.

Ohne über ihr Tun und Handeln nachzudenken, rannte sie wieder auf den Wald zu. Irgendeine fremde Macht zog sie regelrecht in die Richtung, in die sie schon am Vormittag gelaufen war, als sie dem Zwerg folgte.

Wieder beachtete sie die Äste und Zweige nicht, die ihr ab und an auf die Kleidung schlugen und dreckige Striemen verursachten. Ihre blonden Haare flogen hinter ihr her, da sich der Zopf gelöst hatte, und verdrehten sich ineinander, so dass es wie ein Meer aus goldenen Wellen aussah.

Schneller, als sie es erahnt hätte, erreichte sie die Lichtung auf der sie schon früh am heutigen Tage gestanden hatte. Doch nun war kein Zwerg in der Nähe, der ihr den Weg versperrte, und so trat sie vollends in den Sonnenschein, der auf das frische, grüne Gras fiel und sah sich neugierig um.

Am Rand der Lichtung wuchsen eigenartige Sträucher mit rosaroten Blumen, die Liana nicht kannte. „Wie konnte es in so einem Wald solche schönen Blumen geben, als wären sie von einer Gärtnerei angezchtet worden?“

Doch dann lenkte etwas anderes ihre Aufmerksamkeit auf sich. Nur fünf Meter vor ihr lag etwas glitzernd auf der Wiese. Das Gras verschleierte den Gegenstand, so dass ihn Liana aus dieser Entfernung nicht zu deuten vermochte. Nur, wenn die Sonne hinter einer Wolke hervortrat und ihr Licht über das Gras huschte, sah sie ein deutliches Aufblitzen.

Langsam ging sie näher und hockte sich in, um mit ihrer rechten Hand nach dem seltsamen Gegenstand zu greifen und ihn aufzuheben. Er fühlte sich kalt in ihren

Händen an und Liana öffnete ihre Hand wieder, um es sich anzusehen.

Kurz entwich ihr ein erschrockener Laut, als sie eine silberne Kette in der Hand hielt. Sie war jedoch zu klein, als das sie um einen Hals passen würde, also musste es sich wohl eher um ein Armband handeln. Viele kleine, aus einem ihr unbekanntem Metall gefertigte, Symbole verzierten das seltsame Band. Das Metall war in Formen wie Dreiecken und Vierecken geschliffen, auf denen wiederum seltsame Schriftzeichen - ähnlich den Runen, die sie in Geschichte behandelt hatten - prangten und wohl mit einem sehr feinen Werkzeug eingraviert worden waren.

Liana war von dem ungewöhnlichen Armband weitaus mehr als begeistert, doch warf es auch immer mehr neue Fragen auf. ‚Waren hier schon mal Menschen außer ihr gewesen? Oder gehörte das Armband dem Zwerg?‘

Letzteres schloss sie jedoch aus, da so ein zierliches und edles Schmuckstück wohl kaum einem so groben und dreckigen Zwerg gehören konnte. Doch von wem war es dann?

Mit einer eleganten Handbewegung löste sie die Verbindung des Armbandes und hängte es sich um ihren rechten Arm.

Als sie jedoch die Verbindung des Kettchens wieder schloss, fingen die Runen an zu glühen und das gesamte Metall strömte eine ungeheure Kraft aus. Das Licht drang durch jede einzelne Faser ihres Körpers und erfasste selbst den ganzen Wald.

Im letzten Moment konnte Liana noch den Zwerg sehen, der vom Waldrand her auf sie zugelaufen kam, mit einem wütenden Ausdruck, der aber auch Verwirrung zeigte, und so etwas wie „Dummkopf, mach das Armband ab, es ist zu mächtig...“ schrie, doch schon im nächsten Moment drehte sich alles vor ihren Augen. Der ganze Wald wirbelte vor ihr herum und Liana musste krampfhaft die Augen vor dem gleißenden Licht schließen. Dann hatte sie das Gefühl, als würde sie fliegen...

Ende Kapitel 2

~~~~~

Ehm ja.. das zweite Kapitel ist on. ^-^

Würde mich übrigens über ein paar Kommis freuen, um zu sehen, wie die Story bei euch ankommt.

Greetz, Hikari

## Kapitel 3: Spinnenkrebse & Katzenwesen

Die Hitze der Sonne knallte ohne Schutz auf ihren Körper und der heiße Sand unter ihr brannte unangenehm auf der Haut. Ab und zu tröpfelten ein paar Spritzer des kalten Meerwassers auf sie und gaben so der geschundenen Haut ein wenig Abkühlung. Das Rauschen der Wellen war ganz nah und leises Kreischen von Vögeln ließ Liana endlich erwachen.

Vorsichtig schlug sie die Augen auf und voller Schrecken ließ sie einen leisen Schrei erklingen. Die kühlenden Schatten der Bäume, die im Wald standen, in dem sie gerade noch gewesen war, waren verschwunden. Stattdessen befand sie sich auf feingelben Sand und blinzelte der Sonne entgegen.

Sie richtete sich auf, um ein wenig mehr Überblick zu bekommen und vor ihr erstreckte sich ein endloses Meer, dessen tiefblaue Farben bis zum Horizont reichten. Wieder umspülte das kalte Nass ihre Füße und ließ sie ein Stück zurücktaumeln.

Auch in der entgegengesetzten Richtung sah es nicht viel mehr nach Irland aus. Nachdem der Strand endete, kamen gröbere Felsen und Gesteine und danach erblickte sie eine weite Graslandschaft mit einem viel zu dunklem Wald. Obwohl die Sonne genau auf die Bäume schien, sah es so aus, als würde das gesamte Licht von dem Wald verschluckt werden.

„Oh mein Gott... wo bin ich nur hier gelandet?“ Noch ein paar Mal drehte sie sich um, bis ihre Augen an kleinen schwarzen Flecken im Meer hingen blieben, die immer näher auf sie zuzukommen schienen. Sie sank in die Hocke, um besser ins Wasser sehen zu können, doch was sie da sah, erfreute sie gar nicht.

Mit immer schneller werdenden Bewegungen krochen Wesen auf sie zu, die Ähnlichkeit mit einem Krebs hatten. Doch sahen diese Tiere wesentlich gefährlicher aus. Ihre großen schwarzen Scheren glitzerten tödlich im Licht der Sonne und die am Kopf befestigten Fühler waren mindestens 1 Meter lang und jeder von ihnen hatten ungefähr 5 davon, die immer wieder auf den Sand peitschten. Die kleinen, roten Augen funkelten böseartig und der mit einem festen Panzer umgebene Körper wurde von 4 mit Zacken besetzten Beinen getragen.

Liana sah mit Schrecken, dass nicht nur ihre peitschenden Fühler immer schneller durch den Wind piffen, sondern dass sich auch die Beine immer schneller bewegten. Anscheinend hatten sie Liana gerochen und dieser Geruch trieb sie nun an, ihre Beute schnell zu fassen. Und was sie dann mit ihr machen würden, wollte Liana lieber nicht wissen.

Liana stand auf und taumelte erst einmal ein paar Schritte zurück, bevor sie sich dann endgültig umdrehte und nur noch das schnelle Tapsen und die peitschenden Geräusche der sechs Spinnenkrebse hörte.

Es schien, als wollten ihre Beine sie nicht schnell genug tragen, denn Liana kam sich unendlich langsam vor. Viel zu heiß war der Sand unter ihren Füßen und ihre Schuhe hatte sie schon verloren, so dass sie mehr humpelnd als laufend flüchtete. Und ein Blick über ihren Rücken zeigte ihr, dass dieses Tempo nicht schnell genug war, denn die Krebse hatten sich schon bis auf wenige Meter ihrem Rücken genähert.

Plötzlich schoss einer der Spinnenkrebse mit seinen Tentakeln nach vorn. Diese umschlangen schnürend Lianas Beine und mit einem Ruck lag sie wieder auf dem goldgelben Sand. Schnell wirbelte sie sich auf den Rücken um und musste voller Entsetzen feststellen, dass eines der Wesen sie bereits erreicht hatte und tödlich

seine Tentakel nach ihr ausstreckte.

„Was sind das für Viecher? Soll das mein Ende sein?“ Pure Angst schlich in ihr empor und ihre Augen wurden nass. So wollte sie sicher nicht sterben und nicht hier, an einem ihr völlig fremdem Ort. Sie schloss die Augen und erwartete zitternd die brennenden Tentakel des Todes.

Doch dann vernahm sie hinter sich, ein lautes Kampfgeschrei mehrerer Leute. Sie drehte ihren Kopf weit genug, um zu sehen, was da vor sich ging. Und tatsächlich rannten vier ausgewachsene junge Männer in ihre Richtung, mit Speeren und Messern in den Händen, die sie fuchtelnd vor sich her bewegten.

Doch bevor die Krebse die unmittelbare Gefahr für sie Ernst nahmen, schoss einer der Fühler auf Liana zu und traf sie brennend am Oberarm. Ein Zucken ging durch ihren Körper und der schmerzvolle Stich ließ sie laut aufschreien.

Doch nun schienen auch diese schwarzen Wesen die Männer bemerkt zu haben und mit etwas langsamen und trägen Bewegungen krabbelten sie rückwärts in Richtung Meer. Den Kopf behielten sie dabei immer in Lianas Richtung, wohl um nicht von der angreifenden Herde überrascht zu werden.

Sie hatten schon fast das kühlende Wasser erreicht, als die Männer Liana erreichten und einer von ihnen mit einem kräftigen Schwung seinen Speer nach den Krebsen schickte. Liana war über diese Zielgenauigkeit überrascht, denn die hölzerne Waffe traf das Spinnentier kurz hinter den Kopf. Dies musste wohl eine verwundbare Stelle sein, denn das getroffene Wesen rälkelte sich noch einmal und sank dann ohne weitere Bewegungen zu Boden.

Ohne Liana auch nur zu beachten, rannten die Angreifer weiter Richtung Meer und ließen immer mehr Speere hervorschnellen. Als sie die Krebse mit ihren langen Schritten erreicht hatten, bewegten sie sich systematisch um sie herum, bis sie nach einem gewissen Zeitraum einen Weg durch die Tentakel gefunden hatten und ihr Messer in ihre Nacken sausen ließen. Sofort fielen die verletzten Krebse zu Boden, doch ihre Tentakel bewegten sich weiter todbringend um sie herum.

Mit gezielten Bewegungen schnitten die Männer die Tentakel schnell und beinahe grazil ab und schmissen sie ins offene Meer, wo sie rauchend untergingen. Nun war auch die letzte Verteidigungslinie der Krebse gebrochen. Keines der Spinnentiere zeigte auch nur eine Bewegung, ihre blutenden Körper lagen hilf- und kraftlos in der brennenden Sonne. Noch einmal stießen die Männer mit ihren Messern zu, um ihnen auch die letzte Kraft zu nehmen.

Ohne erkennbare Gefühlsänderung luden sich die Angreifer die toten Krebse auf den Rücken und banden sie dort fest. Sie hoben ihre Speere und Messer auf, wuschen sie kurz im herangespülten Meerwasser und steckten sie wieder an einen Ledergürtel, unterhalb eines halbzerfetzten Felles, das sie um dem Oberkörper trugen.

Als die Männer Liana endlich eines Blickes würdigten und näher an sie herantraten, wollte sie sich mit ihren Armen abstützen und aufstehen. Doch der brennende Schmerz in ihrem linken Oberarm ließ sie zurücksacken und so kroch sie nur ein paar Zentimeter weiter nach hinten, bis die seltsamen Leute vor ihr standen.

Jetzt erst erkannte Liana ihre Fehlentscheidung, denn obwohl sie eine gewisse Ähnlichkeit mit Menschen hatten, so waren es doch keine. Ihre Ohren hingen nicht seitlich am Kopf, sondern ein Stück weiter oben, und sie liefen in spitzen Enden aus. Die Pupillen ihrer Augen waren nicht rund, sondern katzenartig schlitzförmig und hatten eine rote Farbe. Die Felle, die sie sich übergezogen hatten, waren verdreckt und an einigen Stellen gerissen, überall klebte altes und neues Blut dran. An den Stellen, an denen die wilde Kleidung ihren Körper nicht bedeckte, konnte Liana die

körpereigene Behaarung dieser Wesen sehen – gestreiftes Fell.

Ihr ganzer Körperbau war ein wenig feiner als der der Menschen, ihre Arme und Beine waren graziler. Ebenso hatten sie keine Finger, sondern eher Katzenpfoten mit dunklen Krallen. Ihre langen dunklen Haare umrahmten verzottelt und zerstrubbelt ihr dreckiges Gesicht, das zum größten Teil auch mit Haare bedeckt war – ein Katzengesicht.

Das größte der Katzenmenschen griff mit einer Hand nach Liana, die sich nicht wehrte und sich zitternd auf die Beine ziehen ließ. Das Wesen sagte etwas in einer fremdklingenden Sprache zu Liana, die sie allerdings nicht verstand. Sie schaute die Wesen nur fragend und gleichzeitig ängstlich an.

Dann überkam sie aber eine Energie, die wohl aus ihrer Furcht entstanden war, und sie schlug ängstlich die um ihren Arm geklammerte Hand zur Seite.

Das Wesen fauchte auf und ergriff sie nun grober, seine Krallen bohrten sich fast in Lianas rechtes Handgelenk und sie schrie abermals leise auf.

Ein anderes Wesen holte ein Seil hervor und band ihr damit die Arme unsanft vor ihrem Körper zusammen. Das Ende des Seils nahm der Anführer der Gruppe in die Hände und dann gingen sie mit einem Ruck Richtung Wald. Grob wurde Liana mitgezogen und je mehr sie sich wehrte, umso mehr schnürten sich ihre Fesseln in ihre Haut.

Als sie den Waldrand erreichten, überkam Liana ein seltsam mulmiges Gefühl. Die Schwärze, die sie auch schon im Wald in Irland gesehen hatte, verschluckte die vor ihr laufenden Gestalten und als sie in den Wald trat, konnte sie schon nach ein paar Schritten nicht mehr die Hand vor Augen sehen.

Doch nach einer gewissen Zeit gewöhnten sich ihre Augen an die tiefe Dunkelheit und sie nahm wieder die Katzenmenschen war, die um sie herum liefen. Einige warfen ihr gefährliche, aber auch neugierige Blicke zu.

Die Bäume waren alt, das konnte Liana an der alten Rinde erkennen. Es roch noch Gras und Holz, aber auch nach faulem Moos und stickiger Erde. Überall auf dem Boden lagen knorrige alte Äste, die knarrten und knacksten, wenn eines der Wesen oder sie selbst darauf trat. Es wehte kein Luftzug durch die Äste der Bäume und Liana kam es vor, als lebte der Wald nach seinen eigenen Gesetzen.

Nach ein paar Minuten erreichten sie einen von denselben alten Bäumen umgebenden Rastplatz. In der Mitte brannte schon lichterloh ein Feuer und um ihn herum saßen noch mehr dieser seltsamen Wesen, dessen Gesichter im Licht Furcht erregende Schatten warfen.

Als sie die herankommende Gruppe bemerkten, standen sie schnell auf und nahmen den Männern die Krebse von den Schultern. Nach einigen Sekunden bemerkte Liana die etwas feineren und grazileren Bewegungen der anderen Wesen. ‚Dies müssen wohl die Frauen sein...‘ Und tatsächlich: Die Wesen, die vom Feuer aufgestanden waren und sich die Krebse genommen hatten, begannen diese nun zu putzen und ab und an wischten sie ihre dreckigen Hände an den etwas längeren Fellröcken ab. Ihre Gesichtszüge waren weniger kämpferisch als die der Männer, sondern zeigten eher Freude und Wärme.

Die restlichen der Katzenfrauen umrundeten nun den Anführer und Liana. Neugierig stupsten sie das verängstigte Mädchen mit ihren Pfoten an, woraufhin Liana nervös zusammenzuckte. Wieder redeten sie in der fremden Sprache wirr durcheinander. Doch dann hob der Anführer der Gruppe seine Hand und sofort verstummten alle um ihn herum.

Er bedeutete einer der Frauen zu ihm zu kommen und sagte etwas zu ihr, dass Liana nicht verstehen konnte. Doch dann übergab er ihr das Seil und Liana wurde wieder unsanft von ihr hinterher gezogen.

Die katzenartige Frau band das Seil um einen Baum und verschwand dann wieder, doch bevor musterte sie Liana noch einmal mit einem neugierigen Blick. Dann verschwand sie bei den anderen Wesen.

Liana setzte sich erschöpft vor den Baum, doch trotz ihrer Müdigkeit versuchte sie, ihre Fesseln loszuwerden. Jedoch schnitt das Seil noch tiefere Wunden in Lianas blasse Haut und so gab sie es auf und blickte zum Rastplatz, an dessen Rand sie nun gefesselt saß.

An jeder Ecke des Platzes waren Wachen aufgestellt, wohl um die Gruppe vor nächtlichen Übergriffen zu schützen. Doch im Gegensatz zu den anderen Katzenwesen hatten die Wachen ihre Krallen an den Pfoten ausgefahren, wie eine kampfbereite Katze.

„Was um Himmels willen geht hier los?“ Sie rieb sich mit einer mit der linken Hand an ihrem rechten Handgelenk, um die Schmerzen etwas zu lindern. Doch da fiel ihr etwas anderes wieder auf.

Sie trug noch immer das silberne Armbändchen mit den seltsamen Runen. Es leuchtete nicht mehr und fühlte sich ganz kalt an. Dann erinnerte sie sich wieder an die Worte des Zwerges, die sie kurz vor ihrer Ohnmacht gehört hatte. Nur noch Bruchstücke waren in ihrem Kopf vorhanden, doch an einen Teil erinnerte sie sich genau: „... sie ist zu mächtig...“.

„Ist etwa diese Kette Schuld an dem, was ich hier durchmache? Wo bin ich überhaupt? Hat dieses Armkettchen mich etwa in eine andere Welt... Ach quatsch, was denke ich denn hier für einen Unsinn! Aber diese Katzenwesen gibt es nicht auf der Erde, also...“ Sie wurde jäh in ihren Gedankengang unterbrochen, als sich die junge Katzenfrau ihr wieder näherte. In der Hand trug sie einen kleinen Holzteller, den sie vor Liana auf den Boden stellte.

Liana betrachtete erst die Frau und dann den Teller mit einem missmutigen Blick. Auf dem Teller befand sich ein kleines Stück dunkles Brot und in einem Holzbecher war eine dunkelgrüne Flüssigkeit, die Liana nicht einzuordnen wusste.

Die junge Frau setzte sich neben sie und musterte sie neugierig. Zögernd stupste auch sie Liana mit ihrer samtigen Pfote an, woraufhin diese wütend kurz in ihre Richtung knurrte: „Lass mich...“

Erschrocken zog das Katzenwesen seine Hand zurück und blickte Liana unsicher an. Sie war noch sehr jung, wohl die jüngste dieser Gruppe, wie Liana feststellte. Ihr Blick war anders als der der anderen Wesen hier, nicht so... kämpferisch, sondern eher unsicher und verwirrt blickte sie Liana an.

Dann öffnete sie ihren Mund und Liana verstand endlich, was eines dieser Wesen sagte: „Essen... gut für dich... du hungrig.“ Die Aussprache war zwar gebrochen, doch sie sprach Lianas Sprache.

„Du kannst meine Sprache?“, fragte Liana verwirrt und blickte die junge Frau an.

Diese lächelte nun über Lianas fragendem Blick, denn sie hatte erwartet, dass Liana sie abweisen würde. „Ich haben gelebt unter Menschen... viele Jahre her...“

Wieder musste Liana staunen. „Hier gibt es Menschen?“

Das Katzenwesen nickte nur und fuhr dann fort. „Sie leben nicht im Wald... nicht hier. Manchmal, sie kommen, um zu handeln mit uns. Wir geben ihnen Beute...“, sie zeigte auf die toten Krebse, die nun sauber neben dem Feuer lagen, „... oder andere Sachen, die wir finden im Wald.“

Nun bemerkte Liana den großen Hunger, den sie hatte und griff eilig nach dem Brot. Hungrig wie nie stopfte sie es sich in den Mund und musste ein Schluck der seltsamen grünen Flüssigkeit hinterher trinken, weil es so trocken war. Jedoch bekam sie von diesem Zeug nur einen schweren Husten, der erst nach einer Weile aufhörte. „Was... ist das?“, fragte Liana verdutzt und zeigte auf den Holzbecher.

Wieder musste das Wesen lächeln. „Das seien Kräuterwein... wir trinken täglich es... es gibt hier im Wald nichts anderes.“

„Wein?“, fragte Liana erschrocken. ‚Wie können die nur täglich Wein trinken, ohne betrunken zu wirken?‘

Die Katzenfrau betrachtete Liana mit einem amüsierten Lächeln. „Mein Name sein Fethias. Wie du heißen?“

„Ich... ich heiße Liana“, sagte sie und langsam begann Liana ein merkwürdig vertrautes Gefühl zu diesem Wesen zu entwickeln.

Fethias legte eine Hand auf Lianas Handgelenk, dort wo die Fesseln am stärksten schnürten. „Tut mir Leid wegen Seil... andere denken, du seien vielleicht gefährlich.“

Jetzt musste Liana lächeln. Sie und gefährlich? Was sollte sie denn diesen starken Katzenwesen schon antun? Sie kitzeln?

Fethias erwiderte das Lächeln, doch zuckte kurz darauf zusammen, als sie von dem Anführer gerufen wurde. Eilig stand sie auf und blickte noch einmal zu Liana: „Mein Vater rufen mich... Ich gehen muss.“

„Der Anführer ist dein... Vater?“, fragte Liana verwirrt.

Fethias nickte hektisch. „Ich kommen bald wieder zu dir. Ich nun essen muss mit den anderen.“

Liana nickte Fethias zu, als diese sie allein im Schatten es großen Baumes sitzen ließ. Doch sie war froh, jemanden gefunden zu haben, mit dem sie reden konnte.

Aber noch immer quälte sie eine Frage: Wo war sie hier nur?

## Kapitel 4: Der Emyn namens Thyko

~~~~~

Schon seit zwei Tagen saß Liana nun mit diesen Katzenwesen im Wald und noch immer zeigten sie keine Anstalten, sie vom Baum loszubinden.

Ab und zu kam Fethias vorbei und brachte ihr Essen. Außerdem erklärte sie Liana etwas über den Wald und ihre Rasse.

Diese Katzenwesen waren ‚Sarthies‘, eine dem Menschen zwar ähnliche, doch eher wildere Rasse. Der Anführer, Fethias Vater, hieß Arcon, wie sie herausfand. Liana war erstaunt, welchen Umgang die Sarthies miteinander pflegten. Trotz ihrer wilden, ungezähmten Art schienen sie sehr viel für Familienleben übrig zu haben.

„Die Menschen uns nicht verstehen... sie haben gejagt uns aus Städten“, erklärte ihr Fethias eines Morgens. „Nun, wir verstecken uns hier. Nur wenigen Menschen wir vertrauen, deswegen du festgebunden. Heute kommen ein Mensch, um zu handeln mit uns.“

„Ein Mensch kommt vorbei?“ Liana war überrascht, denn in den drei Tagen, in denen sie schon hier war, hatte sie kein anderes Lebewesen mehr gesehen, außer diesen seltsamen Krebsen, die die Katzenmänner immer anschleppten.

„Ja, vielleicht du haben Glück und er dich mitnehmen“, lächelte ihr Fethias aufmunternd entgegen.

„Vielleicht erfahre ich ja dann mehr, wo ich hier eigentlich bin...“, dachte Liana und krallte sich fest an diese Hoffnung fest.

So vergingen die Stunden und als Liana schon keine Hoffnung mehr hatte, an die sie sich klammern konnte, regte sich etwas in der Katzengruppe. Die Wächter spitzten ihre Ohren und hielten sich bereit. Und auch die anderen Sarthies liefen unruhig hin und her und lauschten angespannter denn je.

Dann tauchte am Ende des Platzes ein Schatten auf, der in die Mitte zum Feuer lief und dann die Kapuze seines Umhanges hinunterschob.

Liana war überrascht, wie jung dieser Händler doch zu sein schien, er war vielleicht 2 Jahre älter als sie selbst. Seine schwarzen Haare glänzten im Schein des Feuers und seine jugendlichen Augen suchten den Platz ab, wahrscheinlich nach dem Anführer.

Arcon trat nun näher zu dem Besucher und begann eine hitzige Unterhaltung mit ihm. Liana versuchte angespannt zu hören, worüber sie sprachen, doch wieder verstand sie kein Wort, denn sie sprachen in der Sprache der Katzenwesen.

Nachdem der Junge die Diskussion mit einem Kopfschütteln beendet hatte, streifte er zu den anderen Wesen hinüber, die etwas für ihn in Beutel gepackt in der Hand hielten. Diese nahm er ihnen ab und steckte sie sich an einen Gürtel unter seinem Umhang.

Wieder schweifte sein Blick um den Platz und schließlich blieben seine Augen an Liana hängen. Langsam schritt er auf sie zu und blieb etwa drei Schritte vor dem am Boden sitzenden Mädchen stehen.

Nervös blickte Liana hoch in seine blauen Augen und musterte ihn genau. Sie wagte nichts zu sagen, da er sie so eindringlich ansah, dass es ihr die Sprache verschlug. Dann öffnete er seinen Mund und fragte sie etwas, doch auch dieses Mal verstand Liana kein Wort. Doch sie bemerkte, dass es nicht dieselbe Sprache war, wie sie die Sarthies benutzten.

Dann drehte sich der Junge zu Arcon und begann nochmalig mit einer Diskussion. Liana sah, wie Arcon mehrmals den Kopf schüttelte, doch schließlich gab er nach und trottete zum Feuer hinüber. Aus der Entfernung sah er jedoch bei jeder kleinsten Bewegung des Besuchers zu ihnen hinüber.

Der Unbekannte zog mit einer flinken Bewegung ein Messer aus seinem Umhang und Liana wich erschrocken zurück. Die silberne Waffe blitzte im Licht des Feuers und sie blickte ängstlich den Jungen an, doch dieser zeigte keine Regung.

Sehr schnell und zielgenau schnitt er das Seil vom Baum ab und nahm das Ende selbst in die Hand. Mit einer Handbewegung bedeutete er Liana aufzustehen und diese gehorchte ohne Nachzudenken.

Der Junge schritt wieder auf Arcon zu und steckte ihm etwas in die Felltasche, von dem Liana nicht erkennen konnte, was es war. Jedoch schien es etwas Gutes zu sein, denn schlagartig verbesserte sich Arcon's Laune und freudig begleitete er den Jungen mit Liana im Schlepptau zum anderen Rand des Platzes.

Liana bemerkte, wie Fethias aufgeregt auf sie zugerannt kam. Es tat ihr weh, ihre neue Freundin zu verlassen, denn in den letzten Tagen hatte sie Fethias richtig lieb gewonnen. Ihre Fürsorge und Worte hatten Liana getröstet und Hoffnung gespendet. Fethias beugte sich zu Lianas Ohr und Liana spürte das sanfte Kitzeln ihrer Schnurrhaare. „Pass auf dich auf! Nicht alle Menschen sind so gut, wie sie scheinen. Diesen Unbekannten kenne ich nicht, er scheint neu zu sein. Also sei auf der Hut!“

Liana zuckte bei ihren Worten kurz zusammen, betrachtete den jungen Mann noch einmal, doch dann wandte sie sich wieder zu der besorgten Fethias: „Keine Angst! Ich passe schon auf. Werden wir uns wieder sehen?“

Nun war es an Fethias, wieder aufmunternd zu lächeln. „Natürlich werden wir das!“

Mit einem Ruck wurde Liana wieder vorwärts gezogen und blickte noch einmal misstrauisch auf den Platz mit den Katzenwesen. Viele Augen folgten dem Menschengespinn, doch schon nach einer Weile war das Licht des Feuers verschluckt und Liana konnte nichts mehr erkennen.

Sie drehte sich wieder nach vorn und betrachtete den Jungen, der vor ihr lief, mit dem Seil ihrer Fesseln in der Hand. ‚Wenn er doch ein Mensch ist, warum nimmt er mir dann dieses dämliche Seil nicht ab? Und warum sagt er nichts?‘

Als wenn er ihren Gedankengang bemerkt hätte, blieb er auf einmal stehen, sah sich angestrengt um, ließ dann das Seil los und ging durch ein paar Bäume zu einer kleinen Lichtung. Dort ließ er sich auf die Wiese fallen und blickte gen Himmel.

Völlig perplex stand Liana da, betrachtete abwechselnd das herumschwingende Seil ihrer Fesseln und dann wieder den seltsamen Jungen. Ihre gefesselten Hände konnte sie noch nicht befreien, ein extra Knoten verhinderte dies, dennoch versuchte sie krampfhaft, ihre Hände durch das Seil zu zwängen. ‚Was soll ich jetzt machen? Einfach gehen, oder mich zu ihm setzen?‘

Dann spürte sie seinen Blick auf ihr ruhen und betrachtete wieder den Jungen. Er sah sie nun recht amüsiert an und winkte sie dann zu sich. Als Liana sich aber immer noch nicht rührte, sagte er dann: „Nun komm schon, ich tue dir nichts. Es wird bald Nacht und wir sollten ein Lager bauen.“

Nun endlich erwachte Liana aus ihrer Verwirrung und ging langsam auf die Lichtung zu. Sie wusste nicht, was sie von diesem seltsamen Kerl halten sollte, doch er sah wirklich nicht wie ein Räuber oder ein Tunichtgut aus. Also nahm sie auch auf der Wiese Platz, jedoch mit einem gewissen Abstand zu dem Unbekannten.

Dieser lächelte abermals, erhob sich aber dann und ging ein Stück in den Wald. „Ich sammle Holz für ein Feuer. Lauf mir ja nicht weg, sonst verirrst du dich noch...“

Liana blickte dem Jungen hinterher und bemerkte nun auch endlich die aufsteigende Dunkelheit. Der Wald erschien ihr noch gruslicher als zuvor und so zog sie ihre Beine an ihren Körper und schlang die Arme darum. Was war das doch für eine seltsame Gegend?

Nach ein paar Minuten tauchte der junge Mann wieder auf und stapelte das gesammelte Holz auf. Schließlich brachte er es mit einem einzigen Schnippen seines Fingers zum Brennen.

Erschrocken keuchte Liana auf. Hatte sie sich das nur eingebildet oder war da wirklich Feuer aus seiner Hand gekommen? War er so was wie ein Magier?

Dem Jungen blieb Lianas Verblüffung nicht unbemerkt, er stand auf und ging ein paar Schritte auf sie zu.

Doch wieder wich sie erschrocken zurück. „Geh... geh weg...“, stammelte sie und zitterte. ‚Wenn er schon Feuer zaubern kann, wer weiß, was er noch fertig bringt?!‘

Doch er schritt unbeirrt weiter auf sie zu und hockte sich dann vor sie. Wieder holte er das kleine silberne Messer aus seinem Umhang und bewegte es an ihre Arme.

Ängstlich zog Liana sie weg und blickte ihn scheu an.

„Hör zu, ich will dir nicht wehtun. Lass mich deine Fesseln abschneiden...“, sagte er sanft und als er sich ihr wieder näherte, hielt Liana still und er schnitt das Seil an ihren Handgelenken ab.

Zwar hatte er eine gute Ausstrahlung, doch Fethias' Worte und das, was er eben mit dem Feuer gemacht hatte, bewahrten Liana davor, ihm schnell ihr Vertrauen zu schenken.

Als er ihren nervösen Blick bemerkte, der unbeirrt zwischen ihm und dem Feuer wechselte, verstand er, was sie so verwirrte und er musste lächeln. „Sag Mädchen, wo kommst du her, dass du so was...“, er deutete auf das Feuer, „... nicht kennst?“

Das war eine durchaus gute Frage. Wo kam sie eigentlich her? „Ich... ähm... von der Erde...“, stotterte sie hilflos.

Der Junge blickte sie verblüfft an. „Soso, von der Erde. Nun, das ist ganz schön weit weg von hier. Ehrlich gesagt ist deine Erde zwei Dimensionen weiter.“

„WAS?!“, platzte es aus ihr heraus. ‚Zwei Dimensionen? Ich bin in einer anderen Dimension? Oh mein Gott...‘ Alle Farbe schien aus ihrem Gesicht zu verschwinden und benommen musste sie erst einmal ihre Augen schließen, um dann erschreckenderweise festzustellen, dass sie immer noch auf der Wiese saß, als sie die Augen öffnete.

Wieder musste der Junge über ihren erstaunten Ausruf schmunzeln. „Wir sind hier auf Sumerón, im Reiche Auronien. Selten gelingt es den Menschen jenseits der Dimensionen hierher zu gelangen, um ehrlich zu sein, liegt der letzte Besuch beinahe 1000 Jahre zurück.“

‚1000 Jahre? Na gut, jetzt weiß ich wenigstens wo ich bin, auch wenn ich nicht genau weiß, wo das liegt.‘ Aber noch immer brannten Liana hundert Fragen auf der Zunge.

„Was... was hast du mit dem... Feuer gemacht? Ich meine, wie...?“, aufgeregt zeigte sie auf den nun lichterloh brennenden Stapel Holz.

„Ich bin ein Emyn...“, sagte er, doch dann stockte er, als er ihren fragenden Blick bemerkte.

„Ein... was?“, fragte Liana.

„Ein Emyn... Nun, bei den Menschen wird es wohl eher Magier oder Zauberer genannt“, antwortete er grinsend.

„Du... bist ein Zauberer?“ Immer mehr verblüffte sie dieser junge Mann, doch auch immer mehr Zweifel traten in ihr Herz, ob sie ihm trauen konnte.

„Na ja, ein relativ schwacher Emyn, muss ich zugeben. Mein Name ist Thyko. Wie heißt du und wie kamst du zu den Sarthies?“, fragte er sie.

„Mein Name ist Liana. Ein paar Sarthies waren auf Jagd nach diesen komischen Spinnen-krebsen...“, erklärte sie.

Kurz unterbrach sie Thyko, um sie zu verbessert: „Das waren Cartax, äußerst gefährlich, doch für Sarthies sind sie eine Delikatesse.“

Liana nickte und fuhr dann fort: „... sie retteten mich vor ihnen und nahmen mich dann mit.“ Doch dann hielt sie abrupt inne und zuckte zusammen, als Thyko sie am Oberarm berührte. Der Stich von einer Tentakel dieses Cartax war noch immer zu sehen und jetzt fiel ihr auf, wie sehr es schmerzte. Ein roter Striemen zog sich von der Schulter bis zu ihrem Ellbogen entlang. Doch von Thyko's Berührung ging ein leichtes Kribbeln aus, das alles nur noch schlimmer machte. „Nicht...“

Thyko bemerkte auch die Druckstellen an ihren Handgelenken, welche wohl vom Seil kamen. Wieder wollte er sich ihr zuwenden, aber Liana zog sich ein Stück zurück. „Ich will dir nur helfen, vertrau mir doch...“

Doch Liana schüttelte heftig den Kopf und legte eine Hand auf die schmerzende Stelle am Oberarm. „Wie soll ich jemandem vertrauen, den ich erst seit einer Stunde kenne? Hier ist alles so fremd, ich weiß gar nicht, was ich hier soll...“ Dann schüttelte sie wieder den Kopf und schlug sanft Thyko's Hand beiseite, als diese sich ihrem Arm wieder näherte. „Nein, es geht schon...“

Doch nun war es an Thyko, einen bestimmenderen Ton einzusetzen. „Nein, es geht nicht. Der Stich eines Cartax hat üble Folgen, wenn man ihn nicht behandelt. Lass mich dir...“, wieder streckte er seine Hand nach ihr aus, diesmal schneller und gröber. Er wollte diesem Mädchen keineswegs wehtun, er wollte ihr helfen.

Doch Liana schien die ganze Situation vollkommen zu überfordern. Abermals schlug sie seine Hand beiseite und stand ängstlich auf.

Thyko bemerkte das leise Zittern, dass durch ihren Körper ging, doch er wusste, dass er so nicht an sie herankommen würde.

Er stand ebenfalls auf, blickte ihr kurz in die Augen, hob dann seine Hand blitzschnell vor ihre Augen, murmelte irgendetwas Seltsames, was Liana irritierte und plötzlich schien ein weißes Licht von seiner Hand auszugehen, dass sich auf ihren ganzen Körper ausbreitete.

„Was.. ist das?“, fragte sie erschrocken und blickte an sich hinab. Das Licht hatte nun ihren ganzen Körper umhüllt und verschwand dann mit einem Mal.

Lianas Beine füllten sich schwer und müde ab, schließlich gaben sie unter ihr nach. Sie sank zu Boden und blieb dort sitzend in ihren Bewegungen stecken. Ihre Arme fielen ihr schlaff an den Seiten nach unten und baumelten träge hin und her. „Was hast du mit mir gemacht?“, fragte sie erschrocken, nachdem sie festgestellt hatte, dass sie ihren Körper nicht mehr bewegen konnte.

Thyko hockte sich wieder vor ihr ins Gras. „Hab keine Angst, das ist nur ein kleiner Zauber. Ich will dir helfen, aber da du dir ja nicht freiwillig helfen lässt, habe ich deinen Körper gelähmt... Keine Sorge, dass kann durch einen Gegenzauber wieder behoben werden“, fügte er hinzu, als er ihr erschrockenes Gesicht sah.

Er holte einen kleinen Beutel unter seinem Umhang hervor und griff hinein. Mit der an seinen Finger klebenden Salbe, schmierte er vorsichtig Lianas Oberarm ein, die daraufhin ängstlich zusammenzuckte. Wieder versuchte er sie mit seiner klaren Stimme zu beruhigen: „Ich sagte doch, dass ich dir nichts tu. Die Salbe hilft gegen die Schmerzen und befreit dein Blut von dem Gift.“

Behände legte er nun einen Verband an, den er aus seinem Umhang gezogen hatte

und band ihn fest, aber sanft zu.

Nun legte er seine Hände über ihre Handgelenke, murmelte wieder irgendwelche seltsamen Worte und ein sanftes, weißes Licht drang aus seinen Händen und legte sich über ihre streifenförmigen Seileinschürfungen. Diese begannen sofort mit einem Selbst-heilungsprozess, die offenen Stellen schlossen sich und die roten Striemen verschwanden.

Dann legte er ihr die Hand abermals vor die Augen, sprach wieder etwas Leises und Liana bemerkte, wie ihr Körper ihr langsam wieder gehorchte. Vorsichtig hob sie ihre Hand zu ihrem Kopf und senkte sie wieder. Sie bewegte beide Arme hin und her, um sich auch zu versichern, dass sie noch funktionierten.

„Siehst du, war doch gar nicht so schlimm, oder?“, fragte Thyko und lächelte sanft.

Liana schüttelte betroffen den Kopf. ‚Wie habe ich mich vorhin nur aufgeführt? Dabei wollte er mit wirklich nur helfen‘, dachte sie und schämte sich für ihr seltsames Verhalten.

Thyko musterte sie noch einmal mit einem schmunzelnden Blick, als er ihre Verlegenheit bemerkte und wandte sich dann ab. Er stocherte etwas im Feuer herum.

„Auch wenn man in diesem Wald den Unterschied nicht so deutlich erkennt, aber es ist bereits Nacht und du solltest etwas schlafen“, sagte er leise, doch Liana vernahm jedes Wort.

Obwohl der seltsame Zauber von ihrem Körper entfernt worden war, fühlte sie sich müde und erschöpft. Sie legte ihren Kopf auf das weiche Gras, zog noch einmal dessen wohltuenden Geruch ein und versank schnell in einen tiefen Schlaf.

Auch Thyko bemerkte, wie die Müdigkeit ihn übermannte, doch bevor er sich schlafen legte, ging er hinüber zu Liana und zog seinen Umhang aus. Behutsam rollte er das schlafende Mädchen darin ein, um ihr in der kalten Nacht etwas Wärme zu bieten, da ihre zerrissene und verschmutzte Kleidung wohl nur einen dürftigen Schutz gegen die Kälte bieten dürfte. „Ein Erdenmädchen also...“, murmelte er.

Er selbst legte sich dann etwas entfernt auf die Wiese, aber immer noch in der Nähe des Feuers und so, dass er Liana im Auge behalten konnte, denn er kannte die Gefahren dieses Waldes.

Und Cartax, die giftigen Spinnenkrebse, würden wohl nicht die einzige Gefahr sein, der Liana noch in dieser Welt begegnen würde.

~~~~~